

see-Woche neben dem Handel Kunst und Wissenschaft interessieren. Deshalb erschalle auch in diesem Hamburgheft des „Plakats“ der Ruf zur Mitarbeit. Möchten wahre Künstler das Wesen der Übersee-Woche erfassen und durch Schaffung wertvoller Kunstwerke zu ihrem Teil zum Gelingen dieser bedeutungsvollen Veranstaltung beitragen!

Franz Grewe, Hamburg.

★

„Vom Kunstgewand der Höflichkeit.“

Glückwünsche, Besuchskarten und Familienanzeigen aus sechs Jahrhunderten. Von Walter von Zur Westen. Verlag: Otto von Holtten, Berlin G 19. 320 Seiten im Format 25:34 cm. auf dickem, holzfreiem Papier, zweifarbig gedruckt, mit etwa 300 Abbildungen im Text, 29 z. T. mehrfarbigen Beilagen, Originalradierungen, Originalholzschnitten usw. Buchschmuck von Marcus Behmer. Luxusausgabe 1500 Mark, Halbpergamentband 450 Mark. Beschränkte Auflage von 550 Bänden.

In den Abschnitten, die von Familienanzeigen handelt, befindet sich auch ein Kapitel über Todesanzeigen. In ihm lernen wir durch eine ganzseitige Abbildung die Todesanzeige der Witwe des Bamberger Hofrats Zur Westen kennen, die eine Urururgroßmutter des Verfassers dieses Buches war und im Jahre 1765 starb. Die ornamentale Umrandung, in der Serippen, Kreuze und andere Todes Sinnbilder gehäuft sind, der holzschnittartige Charakter, der dem deutschen Kolocho eigen war und der ganze geschwollene Stil des Blattes gewährt uns einen tiefen Einblick in Sitte, Geschmack und Kultur einer längst vergangenen Zeit. Und wenn der Verfasser sagt, daß solche dekorativen Traueranzeigen in Deutschland bei weitem nicht so üblich waren wie in Frankreich, so gibt er uns damit einen bescheidenen Hinweis darauf, daß schon im Hause seiner Vorfahren Geschmack und Kultur zu den Gütern gehörten, die das Alltagsleben verschönten; da liegt es nahe, Vererbung über Generationen hinaus zu vermuten, wenn wir uns vergegenwärtigen, mit welcher Hingabe, mit welcher Liebe und welcher geschichtlichen Treue Zur Westen seit Jahrzehnten ein Gebiet pflegt, das unter dem trockenen Namen der Gebrauchsgraphik eine unendliche Fülle an Schönheit und Geschmack birgt. Wir brauchen den Verfasser gerade an dieser Stelle unsern Lesern nicht vorzustellen. Gehört er doch nicht nur durch seine schriftstellerischen Arbeiten zu den bedeutendsten „Bahnbrechern der deutschen Gebrauchsgraphik“, sondern hat weit über Deutschlands Grenzen hinaus das Interesse an seinem – unserm Gebiete wachgerufen und dazu beigetragen, längst vergangene Künste neu zu beleben. Wer seine zahlreichen Aufsätze kennt, die in der „Zeitschrift für Bücherfreunde“, dem „Archiv für Buchgewerbe“, der „Exlibriszeitschrift“, dem „Plakat“ erschienen sind, wer sein gewaltiges zweibändiges Werk „Berlins Graphische Gelegenheitskunst“ bewundert und wirklich eingehend studiert hat, wer das Nichterscheinen der neuen Auflage seiner „Reklamekunst“ (Wahagen & Klasings Monographien) als ein verhängnisvolles Versagen des Verlages ansieht, der weiß, welche ungezählten Studien und Vorarbeiten von dem Verfasser geleistet werden mußten, bevor das fertige Werk diese Krönen und trockenem Stoff Leben und Wärme einhauchen konnte.

Wollte man auf den Inhalt des Buches näher eingehen, so müßte man es kapitelweise aufzählen oder abschreiben. Allein die Glückwunschkarten aus fünf Jahrhunderten geben uns in ihrer lebendigen Beschreibung eine vollständige Geschichte der Entwicklung des Holzschnittes, des Kupferstiches, der Radierung und der modernen photomechanischen Vervielfältigungsverfahren. Leiser Humor bringt hier und dort durch, namentlich wenn der Verfasser von den Ge-

schentglückwünschen berichtet und eine große Zahl launiger Verse aufführt, die uns an die moderne Plage der gedruckten Trinkgeld-Neujahrswünsche von Milchmädchen, Zeitungsfrauen, Schornsteinfegern usw. erinnern. Sehr amüsant ist auch das Kapitel der Zugarten aus der Biedermeierzeit, mit denen die Entwicklung guter Neujahrswünsche abschließt, so daß der Verfasser die zahlreichen unanständigen Erzeugnisse der späteren Zeit mit dem Mantel der christlichen Nächstenliebe zudecken kann; auch Neujahrswünsche aus Eisenguß oder Silber lernen wir kennen – kurz, aus jedem Kapitel quillt Anregung und aufschlußreiche Kenntnis. Auch die Besuchskarten sind eingehend behandelt. Die künftigen Aussichten dieser Bewegung beleuchtet der Verfasser kritisch und warnt vor übertriebenen Hoffnungen auf die Neubelebung alter Sitten, die nicht mehr für unsere Zeit passen. Ein die Plakatsfreunde fesselnder Abschnitt gilt der von Reklamekünstlern gewidmeten Neujahrskarte. Wenn man überhaupt an dem Buche etwas auszusetzen hat, so wäre es dies, daß die Fülle der Kenntnisse des Verfassers diesen gelegentlich zu Aufzählungen verleitet, die als Ballast empfunden werden und das gedankliche Vertiefen in den Geist eines geschilderten Zeitabschnitts erschwert.

Eine Zusammenfassung nach Orten oder Künstlergruppen hätte vielleicht strafferen Zusammenhalt gegeben, als die überreichliche Zahl der Unterabschnitte, deren Berechtigung nicht immer ersichtlich ist. Die aus der Fülle des Materials ausgesuchten Bilder sind durchweg charakteristisch und mit weiser Beschränkung zusammengestellt. Im ganzen ein Werk, das nur der Außenstehende für entbehrlich, der Eingeweihte für notwendig halten muß. Ein Werk aus einem Guß und einem Geist, eine Belehrung für den Sammler, eine Quelle reichster Anregung für den Forscher. Die Ausstattung durch den Verlag ist schlechtweg mustergiltig. Wenn in den letzten Bogen die zweite Druckfarbe nicht mehr den ersten Bogen entspricht, so ist dies ein kleiner Schönheitsfehler, der das bewundernde Lob für die Druckerei nicht einschränken kann.

Sachs.

★

Gute deutsche Werbegraphik.

Im Rahmen meiner Kalenderbesprechung, die das Märzheft (Seite 193 ff.) brachte, tat ich auch eines kleinen Westentaschenkalenders von Jupp Wierh Erwähnung, der sehr erfreulich aus dem breiten Durchschnitt herausragte. Heute kann ich von einem nicht minder wertvollen Gegenstück berichten, das zwar ein wenig post festum auf meinen Schreibtisch gelangt ist, nicht zu spät indessen, um nicht noch nachträglich als ein Erzeugnis besser deutscher Werbegraphik hier begrüßt zu werden. Die Buchdruckerei C. S. Naumann & Co. in Leipzig hat es ausgesandt und Friz Buchholz seine Blättchen mit kleinen Randzeichnungen belebt, aus denen ein sonniger Humor zum Betrachter spricht. Zu Häupten und zu Füßen der Kalenderpalten klären schmale Schriftbänder in kurzen Worten über das Arbeitsgebiet des Hauses und über allerhand Mitgliedschaften auf, unter denen auch die zum V. d. V. sich befindet. Der Offsetdruck, in dem das Schriftchen ausgeführt ist, ist hier nicht wie bei dem Excelsior-Kalender von Wierh mit seiner leuchtenden weichen Farbigeit von seiner malerischen Seite her erschlossen, sondern wird mehr zeichnerisch in seinem Stahlschichtcharakter aufgezeigt.

Einen neuen Beitrag für die Wandlungsfähigkeit dieser Drucktechnik bringt Jupp Wierh in seinem Prospekt für die Tri-Phonola. Wie sein oben erwähnter Excelsior-Kalender, ist auch diese Arbeit bei der Firma Meißner & Buch in Leipzig gedruckt worden, die dem neuen Verfahren in Deutschland die Wege geebnet und es im Laufe der Jahre zu einer Vollkommenheit entwickelt hat, daß